

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 54 (1977)
Heft: 1

Artikel: Erster ökumenischer Wortgottesdienst in Mariastein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erster ökumenischer Wortgottesdienst in Mariastein

Kurze Zusammenfassung der Predigt über die Berufung Levis und das Gastmahl mit den Zöllnern (Markus 2, 13—17), gehalten in Mariastein am 18. Januar 1976, 15 Uhr, von Pfr. Hans Graf, Basel.

Liebe Gemeinde,

Darf ich Euch so anreden? Wir sind viele Einzelne, dazu noch aus verschiedenen Kirchen und Gemeinden. Wieso sollen wir Gemeinde sein? Seht, in unserem Text heisst es: Jesus lehrte die Volksmenge. Dies Wort bedeutet: Er gibt ihnen Gottes Wort. Und indem er zu ihnen redet, vollzieht sich das Wunder, dass aus den Hörenden eine Gemeinde wird, eine Gemeinschaft von Menschen, die für Gott offen sind und von ihm sich das Entscheidende sagen lassen.

Das Wort Jesu schliesst uns nicht nur zusammen, wir werden auch darüber informiert, was damals geschah und was immer wieder geschieht, wenn das Wort Jesu als Gottes Wort gehört wird.

Zuerst wird in unserem Text geschildert, wie die Volksmenge hört und dadurch offensichtlich

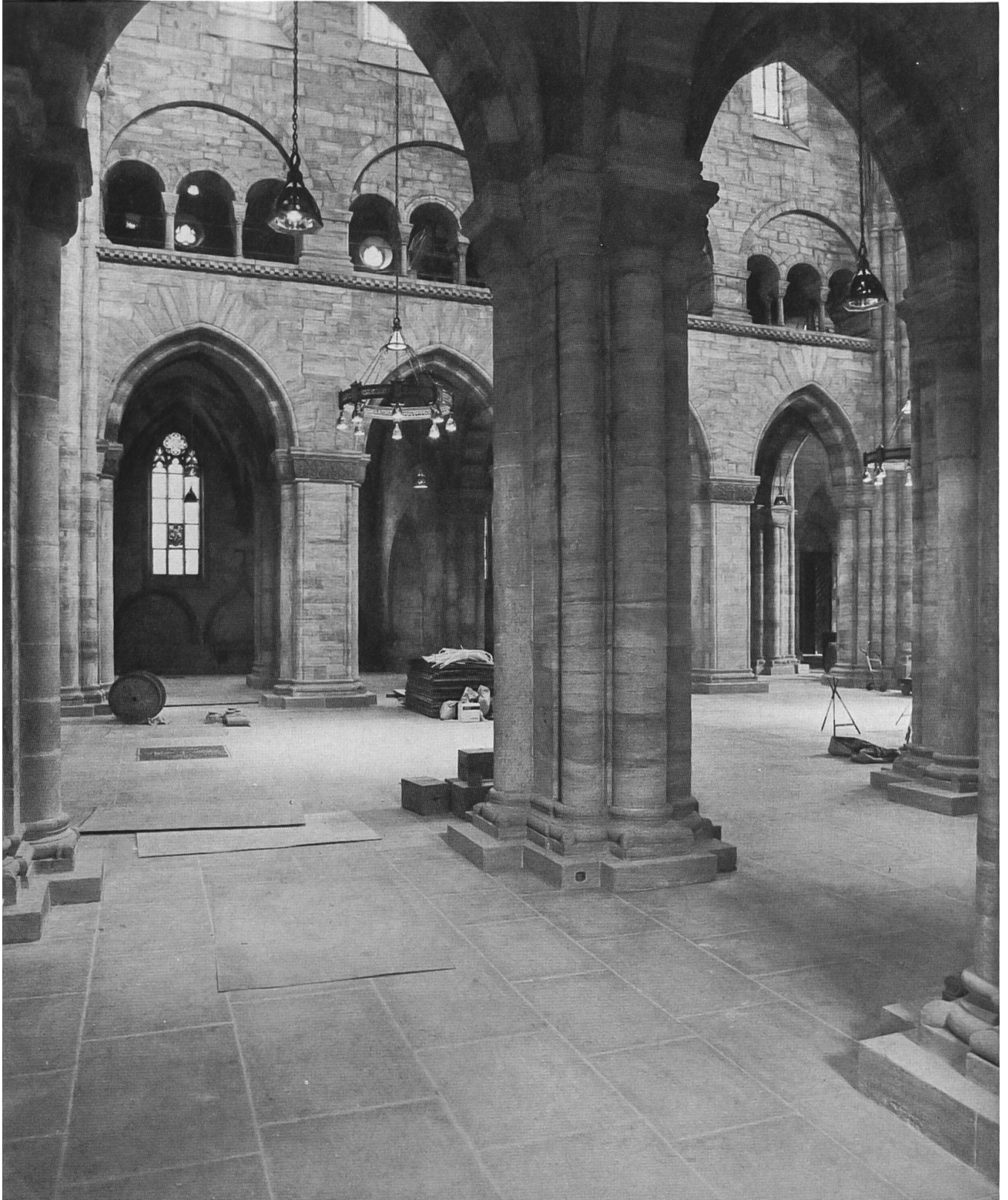
nicht nur zusammengeschlossen wird, sondern befreit wird von Schuld und Sünde, befreit vom Druck des Lebens und erkennt: Jetzt ist Gott uns ganz nahe, jetzt hat sich Gott zu uns gewandt und macht uns frei. Wie ein Frühling, der das neue Leben bringt, so kommt Gottes Reich, Gottes Herrschaft durch das Wort Jesu zu diesen Menschen.

Doch nun geht das befreiende Wirken Gottes weiter: Jesus sieht einen jungen Mann am Zoll sitzen — Levi mit Namen. Er bleibt stehen, sieht ihn an und ruft ihn: Folge mir nach! Das ist unerhört. Die Zöllner waren als Landesverräter und Geldmensen aus der Gemeinschaft der Menschen ausgestossen. Jesus aber sieht in ihm den Menschen, den Gott sucht und den Gott auch retten will. Darum ruft er. Das ist der Triumph der Gnade.

Levi staunte, hörte, stand auf und folgte Jesus. Mit ihm ging er ins Dorf. Das war eine Befreiung für ihn! Nun holte Gott durch diesen Jesus ihn wieder herein in die Gemeinschaft der Menschen. Konnte das wahr sein?

Für die Jünger und für das Volk war es ein aufregendes Erlebnis: Sie sind doch rechtschaffene Menschen. Sie können doch nicht zusammensein mit einem Zöllner! Sie empfinden es als eine Zumutung von Jesus, dass er den Zöllner gerufen hat. Können wir das nachempfinden, liebe Gemeinde? Ist denn das, was wir hier tun, nicht auch ein Wagnis? Gewiss, wir sind hierher gekommen, weil die Gemeinschaft der Mönche von Mariastein uns eingeladen hat. Wir wollten in der Nachfolge Jesu Christi gemeinsam auf sein Wort hören.

Aber geht das jetzt, wo wir mitten drin sind, nicht weiter, als wir eigentlich dachten? Nun sind ja die andern auch da, mit denen wir sonst nicht zusammen das Wort hören: Für euch Katholiken sind nun auch Reformierte da, für uns Reformierte auch die Katholiken, dazu Mönche und Ordensfrauen. Das heisst nicht, dass die einen die Zöllner wären und die andern die Jünger und die Gerechten?! Aber die einen kennen wir, die andern sind fremder. Jesus mutet uns zu, dass wir als Verschiedene gemeinsam auf ihn hören.



Und wenn wir das noch können, was werden unsere Freunde sagen? Werdet ihr als Katholiken nicht angefochten: Muss das jetzt auch noch sein, dass auch Mönche noch mit den Reformierten zusammen Gottesdienst feiern? Und uns Reformierten wird man sagen: Verratet ihr euren Glauben und das, was die Reformierten uns mit Einsatz ihres Lebens erworben haben?

Warum sind wir hierher gekommen? Jesus selber, der Lebendige, Auferstandene ruft. Er ist der gleiche, der dem Petrus und dem Johannes und den andern Jüngern zugemutet hat, mit einem Zöllner zusammenzusein. Und Jesus hat dem Zöllner zugemutet, mit den Jüngern zusammenzusein. Immer noch ist er der gleiche, der seinen Jüngern, all denen, die auf ihn hören — und dazu gehören wir alle — zumutet, mit denen zusammen zu hören, von denen wir sonst noch getrennt sind. Er will aus den Getrennten das eine Gottesvolk sammeln. Darum hat er uns gerufen, und darum sind wir hier.

Im vergangenen Jahr hat die katholische Kirche das heilige Jahr gefeiert unter der Botschaft von der Versöhnung. Und die nichtkatholischen Kirchen haben sich an der grossen Weltkirchenkonferenz in Nairobi getroffen unter der Botschaft: Jesus Christus befreit und eint. Das gleiche soll auch unter uns geschehen: Jesus Christus will uns befreien aus aller Fremdheit und Gegensätzlichkeit, dass wir mit ihm eins werden und auch uns gegenseitig finden als solche, die auch zu ihm gehören. Trotz aller Unterschiede sollen auch wir nicht nur mit ihm, sondern auch untereinander eins werden. Wir sind — und als solche sollen wir uns gegenseitig erkennen — Mitberufene, Mitbefreite, Miterlöste.

Solches Zusammenkommen und Hören auf Jesus ist kein Hobby oder Sonntagsvergnügen. Da wagt Jesus mit uns einen neuen Schritt. Ob wir es wagen, ihm zu folgen?

Aber Jesus geht in unserem Textabschnitt noch viel weiter: Die Zöllner haben ihn und seine Jünger eingeladen zum Essen. Sie freuen sich, dass sie durch Christus zusammengehören. Das wollen sie feiern. Sie freuen sich, dass die Grenzen nicht

mehr unübersteigbar sind. Und Jesus nimmt die Einladung an.

So weit dürfen wir heute noch nicht gehen. Wir dürfen nicht miteinander essen. Das heisst: Draussen, beim Zvieri, da dürfen wir natürlich zusammen essen, z.B. in der Wirtschaft. Aber nicht am Tische Jesu! In seinem Namen dürfen wir noch nicht das Brot brechen und den Wein trinken.

Warum nicht? Unsere Vorgesetzten sehen: Es steht noch zuviel im Wege. Es ist noch nicht reif. Es sind manche Fragen noch nicht gelöst. Aber eines ist klar: Jesus ruft. Darum glauben wir, dass er noch viel zustande bringen wird. Er will, dass wir im Glauben uns gegenseitig erkennen. Im 1. Johannesbrief werden wir Gottes Kinder genannt (das ist das Leitwort der diesjährigen ökumenischen Gebetswoche). Darum lehnen wir uns gegen unsere Vorgesetzten nicht auf, aber wir glauben, dass Christus noch einen weiten Weg mit uns vorhat. Wir wollen miteinander glauben an seinen Sieg, an eine umfassende Versöhnung, an eine Bruderschaft der Glaubenden, die sich durch die alten Grenzen nicht mehr trennen lassen. Christus ruft uns zusammen unter sein Wort, dass wir bei ihm alle Angst verlieren und an den Sieg seiner Liebe glauben.

Weil der auferstandene Herr Jesus Christus unter uns am Werk ist, darum gehen wir seinen Weg im Glauben. Wir gehen ihn getrost und mutig. Wir wissen nicht, wie es kommen wird, aber wenn er ruft, dann ruft er uns in die Freiheit, in den Frieden und in die Versöhnung. Denn sein Volk, das er über alle Grenzen zusammenführt, soll zu einem Sauerteig werden, damit auch die politischen Feindschaften überwunden werden und wir es lernen, um seinetwillen die andern zu suchen, damit wir im Gehorsam gegen sein Wort die Einheit finden, die wir nicht haben.

Wir gehen Schritt für Schritt auf seinem Weg. Und wir glauben, dass im Himmel Freude ist über das, was wir hier tun und erleben. Darum freuen wir uns auch miteinander, beten miteinander und wissen, dass sein Weg vorwärts gehen wird. Er ist unser Friede.

Amen